

SASHA WASLEY

Roman

OUTBACK
KISS

Wohin das Herz sich sehnt

KNAUR*

»Fahr besser ein bisschen langsamer«, meinte Free. »Auf der Hauptstraße sind immer viele Fußgänger unterwegs.«

»Unachtsame Fußgänger«, bemerkte er. »In der Großstadt würden sie plattgemacht werden.«

Er bog ein und parkte vor Marcel's Deli.

»Oh, ich glaube, sie schließen gerade«, sagte Free, als sie sah, wie ein junger Mann ein Schild ins Café schleppte.

»Ich kläre das.« Aidan sprang aus dem Wagen und trat auf den Mann zu. Sie unterhielten sich kurz, und dann gab Aidan Free ein Zeichen, auszusteigen.

»Ist noch geöffnet?«, rief sie.

Aidan winkte noch einmal. »Josh macht uns noch einen Kaffee.«

»Seid ihr nicht dabei zu schließen?«, fragte sie den jungen Mann.

Er zuckte die Schultern. »Ist schon okay. Kommt rein.«

»Warum gehen wir nicht einfach zu Galileo's, Aidan?«, drängte Free ihn. »Wenn Josh schließen will, sollten wir ihn nicht aufhalten.«

»Er hat absolut kein Problem damit«, erwiderte Aidan, und seine Stimme war so entschieden, dass Free nicht das Gefühl hatte, etwas dagegen einwenden zu können.

Sie stieg die Stufe hoch und betrat den rosa-braun gestreiften Deli mit den beleuchteten Vitrinen mit Croissants, Quiches und Pasteten.

»Einen Long Black, mit einem Schuss laktosefreier Milch«, rief Aidan Josh zu. Er sah Free fragend an.

»Äh, einen Flat White, bitte.«

»Und eine Auswahl Macarons«, ergänzte Aidan.

Sie setzten sich an einem winzigen Tisch auf harte Holzstühle.

»Also, wo kommst du her?«, fragte Aidan.

»Oh, ich bin ein Farmmädchen!«, antwortete Free. »Meine Familie hat eine Rinderfarm an der Herne River Road. Ich lebe bei meinem Dad und meiner Schwester Willow. Wir sind dabei, auf Biozertifizierung umzustellen.«

Er zog die Augenbrauen hoch. »Wirklich? Und davon kann man leben?«

»Ja, na ja, ich nehme es jedenfalls an.« Free schnitt eine Grimasse.

»Ich weiß es eigentlich nicht so genau, aber ich nehme nicht an, dass Dad es Willow tun lassen würde, wenn es finanziell nicht okay wäre.«

Aidan schien das Interesse an dem Thema bereits verloren zu haben.
»Ehrlich gesagt, meinte ich deinen künstlerischen Hintergrund.«

»Oh! Das ist nichts Besonderes. Ich habe an der Uni bildende Kunst studiert, und dann war ich ein bisschen auf Reisen. Habe ein paar kurze Kurse bei Keramikmeistern in Italien besucht. Ich mache hauptsächlich Ölgemälde, Kohlezeichnungen und Keramik.« Sie hielt einen Moment inne, in der Hoffnung, nicht anmaßend zu klingen. »Und du?«

»Ich habe an der Notre-Dame bildende Kunst studiert ...«

»In Frankreich?«, unterbrach ihn Free aufgeregt.

»An der Universität von Notre-Dame in Perth.«

»Oh ... natürlich.«

»Dann habe ich ein Stipendium gewonnen, um ein Kunstwerk für eine Unternehmenszentrale in Perth zu gestalten. Ich hatte zwei Gemeinschaftsausstellungen und eine Einzelausstellung. Ich mache hauptsächlich Skulpturen und abstrakte Werke, und mein bevorzugtes Medium ist Acryl.«

Er schwieg. Free war gedemütigt.

»Wow. Ich hatte noch nie eine Einzelausstellung. Das ist einfach fantastisch. Es ist so schwer, als Künstler erfolgreich zu sein. Ich bin beeindruckt.«

Josh brachte ihnen zwei Kaffees und einen Goldrandteller, der mit Macarons in verschiedenen bunten Farben beladen war.

»Danke!« Sie starrte auf die Gebäckstücke. »Das sieht ja köstlich aus!«

»Findest du immer noch, dass Galileo's besser ist als Marcel's?«, fragte Aidan lächelnd.

Josh sah Free verblüfft an, und sie wollte sich am liebsten unter dem winzigen Tisch verkriechen. »Das habe ich nie gesagt!«, verteidigte sie sich. »Ich habe nur gemeint, dass ich für gewöhnlich dorthin gehe. Aber ich werde eindeutig wieder hierherkommen.« Sie lächelte Josh zu, und er grinste rasch und besänftigt, bevor er sich entfernte.

»Probier mal das violette«, empfahl ihr Aidan.

Free hatte die Hand bereits nach dem Macaron ausgestreckt, das nach Kokos aussah, doch dann zögerte sie.

»Na los«, drängte er sie. »Das sind die besten.«

»Okay.« Sie nahm das runde Gebäckstück und kostete. *Lakritz?* Igitt, sie hasste Lakritz.

»Blaubeere«, erklärte Aidan selbstzufrieden.

»Ähm, das ist Lakritz.«

Er schüttelte den Kopf. »Eindeutig Blaubeere. Ich hatte neulich eins.«

Free war sich nicht sicher, was sie tun sollte. Es war auf jeden Fall Lakritz, aber Aidan war so stur. Und sie konnte das Macaron nicht aufessen – es schmeckte ekelhaft. Sie legte das violette Monstrum hin und wandte ihre Aufmerksamkeit ihrem Kaffee zu, während sie einen sehnsuchtsvollen Blick auf das Exemplar mit Kokosgeschmack warf.

»Eine eigene Ausstellung muss toll gewesen sein«, bemerkte sie.

»Ja. Viel harte Arbeit, aber sie hat sich gelohnt.«

»Hast du viel verkauft? Das ist doch bestimmt das Beste an einer Ausstellung – ein paar Sachen loswerden, um ein bisschen Platz zu schaffen.«

Er zuckte die Schultern. »Ja, ich habe ein paar Stücke verkauft. Aber mich hat eher der öffentliche Auftritt interessiert – du weißt schon, um meine Marke zu entwickeln – als eventuelle Verkäufe. Der Markt ist im Moment sowieso tot, daher ist es wichtiger, in der Kunstwelt präsent zu sein, als Arbeiten zu verkaufen.«

»Du meinst, der Kunstmarkt ist tot?« Free's Stimmung sank ein wenig. Es war schon zu den besten Zeiten schwer genug, mit Kunst Geld machen zu wollen. Sie verdiente einen Hungerlohn mit dem Verkauf ihrer Werke. Ihr war kein Rückgang ihrer Umsätze bei einer örtlichen Galerie oder in ihrem Online-Shop aufgefallen, aber vielleicht hatte Aidan recht.

»Absolut«, erwiderte er. »Hoffentlich wird er jetzt, wo die konservative Regierung wieder an der Macht ist und die Wirtschaft sich erholen kann, wieder anziehen.«

Free war sprachlos.

»Unternehmenskäufer sind meiner Meinung nach die besten«, fuhr er fort. »Sie verstehen, dass Kunst bares Geld wert ist.«

»Ich glaube, ich habe noch nie irgendetwas an ein Unternehmen verkauft«, bemerkte Free. Sie nahm sich unauffällig das Kokosmacaron von dem Teller.

»Sie sind toll«, sagte Aidan und nippte an seinem Kaffee. »Sie zahlen gut, und sie wissen experimentierfreudige Werke zu schätzen.«

»Vielleicht bin ich für den Geschmack von Unternehmen nicht experimentierfreudig genug«, überlegte sie. Sie knabberte an dem Macaron. *Oh ja, das war viel besser!*

»Bist du bei sozialen Netzwerken?«, fragte er. »Wir sollten unsere Kontaktdaten austauschen.«

»Ja, du kannst mich unter ›Free Paterson‹ auf Instagram, Facebook, allen Seiten eigentlich, finden«, antwortete sie. »Oder such einfach nach dem Hashtag *Herne365*.«

Er legte die Stirn in Falten. »Was ist das denn?«

»Das ist ein Projekt, an dem ich arbeite. Ich poste ein Jahr lang jeden Tag ein Foto vom Herne River.«

»Warum?«

Free sprach um einen Mundvoll Kokosmacaron herum. »Ich liebe den Herne.«

»Jeden Tag ein Foto?« Aidan schlürfte seinen Kaffee. »Wird das nicht ein bisschen ... eintönig?«

»Gott, nein! Der Fluss ist ständig anders. Es ist verblüffend. Sieh dir meine Fotos an. Du würdest nicht glauben, wie sehr sich der Fluss von Tag zu Tag verändert.«

»Ich werde mal nach dir suchen.« Aidan zückte seine Brieftasche, entnahm ihr eine Karte und reichte sie Free. »Hier sind meine Kontaktdaten, damit wir zusammenarbeiten können oder was auch immer.«

»Danke!«, erwiderte Free. Aidan schien so gewandt. Es war eine Erleichterung zu wissen, dass sie seine Unterstützung hatte. »Erzähl mir von deinem Beitrag zu dieser Kunstaussstellung, den du erwähnt hast. Woran genau arbeitest du?«

Free musste sich noch eine ganze Stunde um den armen Barista sorgen, bevor sie endlich loskam. Aidan schlürfte seinen Kaffee langsamer als jeder, dem sie je begegnet war, während er ihr in allen Einzelheiten von seinem neuesten Acrylgemälde auf Leinwand erzählte. Er redete von Sujet und Farbe, Paradigma und Gegenüberstellung. Sie kannte all die Begriffe und Konzepte, aber seine Erklärung verwirrte

sie. Er musste superschlau sein.

Free sah sich seine Arbeit im Internet an, und ihr fiel auf, dass er hauptsächlich auf sehr großen Leinwänden arbeitete, mit schreienden Farben und aggressiven Pinselstrichen über einem Hintergrund von Farbspritzern. Sie konnte wenig mit seinen Gemälden anfangen, aber der Typ war offensichtlich erfolgreich. Sie war gespannt darauf, das Endergebnis seines neuesten Werks zu sehen. Vielleicht würde er ja ein paar Farben oder Strukturen von Kimberley einfließen lassen, jetzt, wo er in der Region lebte.

Zu Hause fuhr Free ihren Wagen in die Garage und wuchtete das Rolltor herunter. Beth hatte ihr eingeschärft, hier in der Stadt auf ihre Sicherheit zu achten. Es sei nicht so wie auf Patersons, wo man nie irgendetwas abschließen musste. Der getigerte Kater wartete an der Haustür auf sie. Aufgeregt stieß er mehrere seiner witzigen kleinen Miaulaute aus.

»Hallo, Max«, säuselte sie zur Antwort. »Wenn ich das nächste Mal einkaufen gehe, werde ich ein Katzenklo besorgen, damit du im Haus bleiben kannst, während ich in der Arbeit bin. Dann wird dir nicht so heiß. Komm rein und iss etwas.«

Max nahm ihre Einladung an, und sie stellte ihm einen Napf mit Futter hin. Free verbot es sich, ins Studio zu gehen, in dem Wissen, dass ihr gegenwärtiges Bild sie wieder ablenken würde. Stattdessen schleppte sie ihren Drucker von der Veranda ins Haus und stöpselte ihn ein. Sie wollte den Unterrichtsplan ausdrucken und sicherstellen, dass sie genau wusste, was von ihr erwartet wurde, bevor die Schule nächste Woche begann. Jay hatte ihnen mehrmals versichert, sie müssten sich keine Sorgen wegen des Lerninhalts machen; sie würde sie dabei anleiten. Free und Aidan sollten lediglich den Schülern helfen, bestimmte Fähigkeiten zu entwickeln, und sie mit der Theorie vertraut machen. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, das Mosaikprojekt zu leiten. Aber Free machte sich trotzdem Sorgen. Was, wenn sie es vermasselte? Was, wenn sie die Schüler versehentlich ablenkte oder verwirrte? Es könnte ihre Noten beeinträchtigen.

Sie rief die Dokumente auf, die Jay ihr geschickt hatte, und klickte auf »Drucken«. Der Drucker erwachte gehorsam surrend zum Leben, aber bevor er auch nur ein Blatt Papier eingezogen hatte, machte er